

nachgerechnet, es mangle an kritischer Prüfung der Nachrichten, die kunstgeschichtliche Darstellung erfülle die Forderungen einer strengeren Wissenschaft nicht. Aber es bleibt bewunderungswürdig, daß ein auf sich allein gestellter Mann mit der ungeheuren Aufgabe überhaupt zustande kam. Er hat in ausdauernder Arbeit ein Werk vollendet, das zwar veralten mußte, wie alle Bemühung, aus wissenschaftlicher Arbeit eine Summe zu ziehen, das aber nicht völlig beiseitegeschoben werden konnte. Die Arbeit des fleißigen Sammlers, aus echter Anteilnahme und gesundem Urteil geschrieben, ist den Kunstliebhabern und den Fachangehörigen unentbehrlich geblieben. Die Nachfrage nach dem Werk war groß genug, daß der Markt um 1920 zwei Neudrucke des Lexikons aufzunehmen imstande war.

4. *Das Fragment Engelmann-Meyer*

Wie umfassend und bewundernswert zielbewußt Naglers Arbeit war, sollte sich zeigen, als man 15 Jahre nach dem Erscheinen des letzten Bandes an eine Neubearbeitung des Lexikons ging. Rasch hatte sich die aufstrebende Kunstwissenschaft weiterentwickelt, über ein Menschenalter war seit dem Erscheinen von Naglers erstem Band verflossen. Neue Forschungen hatten seine Artikel in vielen Punkten überholt. Anspruchsvollere Maßstäbe verlangten nicht nur eine Ergänzung, sondern ein völlig neues Werk, dem das alte nur als Anhaltspunkt dienen sollte. Der Verleger Wilhelm Engelmann in Leipzig übernahm von der Verlagsanstalt Tandler (J. Grosser) das Vorhaben, eine Neubearbeitung durchzuführen, deren Ehrgeiz weit darüber hinausging, nur eine zweite Auflage von Naglers Lexikon zu schaffen. Leiter des Unternehmens wurde Julius Meyer, damals noch in München, später Direktor der Berliner Gemäldegalerie. Man wollte das neue Werk in etwa 12 bis 15 Bänden herausbringen, jeder Band sollte 10 Lieferungen umfassen, und man hoffte, jedes Jahr 15 Lieferungen fertigzustellen. Nach einigen Vorarbeiten und Verabredungen, die zu einer Liste von über 50 Mitarbeitern führten, zu denen glanzvolle Namen des Faches, auch außerhalb Deutschlands, gehörten, wurde 1869 mit der Herausgabe begonnen. Das Werk hätte spätestens 1878 fertig sein sollen, kam aber in 17 Jahren bis 1885 nicht weiter als zum 3. Bande B — Bezzuoli. Der Versuch, statt einer trockenen Aufzählung von Lebensdaten und Werken ein geschlossenes Bild vom Dasein und Schaffen der Künstler zu geben, war gescheitert. Das Vorhaben, bei den hervorragenden Künstlern keinen Zug auszulassen, der für ihre Individualität und Wirksamkeit bezeichnend ist, hatte zu einer Verlangsamung der Veröffentlichung geführt. Die Ankündigung, über alle bedeutenden Künstler, wenngleich in gedrängter Form, womöglich erschöpfende Monographien zu bringen, war zwar befolgt worden, aber eben damit hatte es sich als undurchführbar und jenseits der Aufgaben eines Künstlerlexikons liegend erwiesen, bei den großen Künstlern auch noch den künstlerischen Charakter der Epoche mit zu berücksichtigen. H. v. Tschudi, der Mitherausgeber des 3. Bandes, versuchte die zu weit gesteckten Ziele des Lexikons einzuschränken, um es lebensfähig zu erhalten. Aber mit dem Tode des Verlegers, seines Sohnes und des Heraus-